

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erhebt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Herausgeber Nr. 58.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Kramer,
Großherzoglich hessischer Hoflieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 60 Pf., durch Boten gebracht
70 Pf., durch die Post 2,10 M. vierteljährlich ohne Briefgebühr
Einzelungsgebühr 15 Pf., die einseitige Seite.

Nr. 290. — 1917.

Weilburg, Donnerstag, den 13. Dezember.

69. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

J. Nr. 11. 9183. Weilburg, den 7. Dezember 1917.

Die Herren Bürgermeister

derjenigen Gemeinden, welche noch Auftrag für **Heu und Strohlieferung** haben, solchen aber bisher noch nicht nachgekommen sind, werden hierdurch wiederholt und dringend ersucht, den Auftrag nunmehr **sofort auszuführen**, andernfalls Zwangsmaßnahmen eintreten müßten.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

II. R. 2003. Weilburg, den 11. Dezember 1917.

Betrifft: Einstellung von Mitteln in den Etat pro 1918/19.

An die Herren Bürgermeister der nachstehend aufgeführten Gemeinden.

Die von den königlichen Oberförstereien für das Jahr 1918 aufgestellten Betriebspläne für die Gemeindevorstände sind von dem Herrn Regierungspräsidenten genehmigt worden.

Die Kosten der im Jahre 1918 auszuführenden Vermessungs- und Betriebsregulierungsarbeiten, soweit solche nach den bestehenden Vorschriften den Gemeinden zur Last fallen, sind veranschlagt und zwar:

Mhausen	300 M.	Löhnberg	2245 M.
Allendorf	700	Lügendorf	260
Altentirchen	600	Mengerskirchen	575
Arfurt	994	Nerenberg	1140
Rudenschied	25	Nöthen	200
Kulenhäuser	160	Nünster	390
Kummenau	425	Niedershausen	809
Barig-Selbshausen	400	Niedertiefenbach	210
Bernbach	460	Obershausen	300
Bleffenbach	355	Obertiefenbach	500
Eubach	800	Oderbach	493
Dietrichshausen	300	Philippstein	1000
Dillhausen	190	Probbach	—
Drommershausen	500	Reichenborn	155
Edelsberg	700	Rohnstadt	340
Ellerhausen	450	Rückershausen	—
Ennerich	166	Runkel	1707
Ernsthausen	620	Schadef	284
Eichenau	243	Schubach	780
Esershausen	320	Seelbach	572
Falkenbach	140	Sellers	200
Freienfels	300	Steeden	279
Gaudernbach	535	Wilmars	1580
Gedonck	400	Walderbach	415
Hasselbach	680	Waldhausen	760
Hochholzhausen	450	Weilburg	500
Hirschhausen	850	Weilmünster	3000
Hosen	347	Weinbach	1300
Kirchhofen	400	Weyer	310
Kajmbach	260	Winkels	—
Kangenbach	370	Wirsbelaun	439
Kangheide	—	Wolfenhausen	555
Kaubelsbach	500		

Ich ersuche die Bereitstellung dieser Gelobetragte in den Voranschlägen für 1918/19 zu bewirken.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. R. Weilburg, den 12. Dezember 1917.
An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Betrifft: Anlegung der Gemeindefassendächer und der Kassenkontrolle für das Etatsjahr 1918.

Ich ersuche zum Bericht innerhalb 14 Tagen, ob die Bücher des Gemeindefassendächers (Hand- und Hauptbuch) sowie Ihre Kassenkontrolle für das Etatsjahr 1918 unter Benützung des vorgeschriebenen Formulars und in ausreichender Stärke eingebunden und ordnungsmäßig nach Titeln und Unterabteilungen angelegt worden sind, vornehmendenfalls ersuche ich dies sofort nachzuholen. Bei Berechnung der Stärke des Hauptbuches ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß mehrere Seiten des Buches (am Schlusse) für die durchlaufenden Posten (Einnahmen sowohl wie Ausgaben) wie Familien-Unterstützungen, Mehl, Frucht, Futtermittel pp. in Anspruch genommen werden müssen.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

II. 2421. Weilburg, den 12. Dezember 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bei Vorlage der Katasterblätter über die gewerblichen Anlagen ist die Zahl der in den einzelnen Betrieben be-

schäftigten Kriegsgefangenen nicht angegeben worden. Da der Rgl. Gewerbe-Inspektor in Dillenburg dringende Dienstangaben bedarf, ersuche ich die Zahl der in den einzelnen Betrieben beschäftigten Gefangenen sofort festzustellen und dem Rgl. Gewerbe-Inspektor direkt mitzuteilen.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. 733. Weilburg, den 12. Dezember 1917.

Betreffend: Anmeldung zum vaterländischen Hilfsdienst.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 13. November d. Js. betreffend weitere Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst, abgedruckt im Kreisblatt Nr. 273 von 1917 und nachdem Ihnen vom Einberufungsausschuss (Bezirkskommando in Limburg) die notwendigen Meldeformulare nunmehr zugegangen sind, wollen Sie sofort und wiederholt und wenn erforderlich außerdem durch öffentlichen Anschlag, alle in § 2 der genannten Bekanntmachung des Reichskanzlers bezeichneten männlichen Personen in Ihrer Gemeinde auffordern, sich bis zum 20. d. Mts. bei Ihnen persönlich zu melden und die für die Ausfüllung einer Meldeformulare erforderlichen Angaben zu machen.

Von der persönlichen Meldung ist befreit, wer sich bis 20. d. Mts. schriftlich bei Ihnen unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Karte meldet.

In der Aufforderung ist bekannt zu geben, daß die Meldeformulare bei Ihnen erhältlich sind.

Meldepflichtig sind also alle männlichen Personen in dem angegebenen Alter ohne jede Ausnahme, auch Beamte, Landwirte usw.

Wer nicht meldepflichtig ist, gibt § 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers genau an.

Diese neue Anmeldung sämtlicher Hilfsdienstpflichtigen ist in erster Linie dazu bestimmt, die Unvollständigkeit der früheren Nachweisung zu beseitigen und ist auf die unbedingte Vollständigkeit der neuen Meldungen der größte Wert zu legen. Sie wollen die eingehenden Meldeformulare daher auf ihre Vollständigkeit und Richtigkeit prüfen und etwaige Unrichtigkeiten und Unvollständigkeiten durch Rückfragen beseitigen.

Sämtliche hiernach ausgefüllte Meldeformulare sind so- dann am 21. d. Mts. an den Einberufungsausschuss (Bezirkskommando Limburg) von Ihnen direkt abzugeben.

In der öffentlichen Aufforderung an die Meldepflichtigen wollen Sie die in § 16 der Bekanntmachung des Reichskanzlers angeordneten Strafen bekannt geben.

Mit dem Inhalt der Bekanntmachung des Reichskanzlers wollen Sie sich im übrigen genau vertraut machen.

Kriegswirtschaftsstelle.

Nichtamtlicher Teil.

„Noch steht die Tat über dem Wort!“

Ein echtes Manneswort ist im Laufe einer Unterhaltung gefallen, die Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff kürzlich mit einem Berichterstatter der „Wiener Neuen Presse“ hatten; Ludendorff sagte: „Noch steht die Tat über dem Wort!“ Dieser Ausspruch erinnert an Goethes Wort aus dem „Faust“: „Im Anfang war die Tat!“ Es ist das Bekenntnis zum festen mannhaften Tun, das allein befreit und die einzelnen Persönlichkeiten wie die Gesamtheit der Völker vorwärts und aufwärts führt. Glückselig darum das Volk, das solche Tatmenschen zu Führern hat!

Nicht Worte entscheiden. Sie sind wertlos, tauben Rassen vergleichbar, wenn nicht die Tat dahinter steht. Wenn die Worte allein den Sieg verbürgten, dann müßte das deutsche Volk wohl schon hundertmal vernichtet sein. Denn an gefährlichen und lächerlichen Worten haben es unsere Feinde seit Kriegsbeginn wahrlich nicht fehlen lassen. Sie haben Deutschland unendlich oft in Worten „endgültig geschnitten“. Der Krieg müßte, hiernach zu urteilen, seit drei Jahren vorbei sein! Allein die Taten stimmten mit den großen Worten nicht überein. Dennoch ist Deutschland Sieger und wirds auch bleiben. Wenn es nach schönen Worten ginge, hätten wir niemals einen Weltkrieg bekommen — soviel ist vor dem Kriege vom „Welt- und Völkerverständnis“ geredet worden! Mindestens aber wäre längst wieder die ganze Welt ein Haus von herzenguten Brüdern — soviel ist allein von deutschen Flammrednern vom Frieden geschwätzt worden!

Nicht große, hohle Worte haben uns unsere unerhörten Erfolge, sondern das hat allein die deutsche mann- hafte Tat getan. Unsere Heerführer sind immer wortkarg gewesen. Aber wenn sie etwas sagten, dann war es der Ausfluß sicherer Kraft und monnhafter Tat, die dem Worte Wert und Gewicht verleiht. Die Taten unserer herrlichen Schwertkämpfer auf den Schlachtfeldern im Westen, Osten, und Süden, auf und unter Wasser sowie in der Luft, die em- sige Arbeit hinter der Front und in der Heimat, in den Fabriken und Werkstätten, auf den Aekern, in den Schulen und Hörsälen, Laboratorien, in den Krankenhäusern und Lazaretten, in den Schreibstuben und Banken und wo sonst noch Kriegsdienste geleistet werden, die haben uns bis hierher siegen lassen und werden uns — noch Luden- dorf in demselben Geiste — den Krieg nicht zu einer „Remis-Partie“, d. h. unentschieden, werden, sondern für uns siegreich enden lassen. Worte, denen die Taten fehlen, machen den, der sie spricht, schließlich lächerlich. Nur Taten verschaffen Achtung. Wenn Rußland jetzt kriegs- müde ist, dann hat das unser Schwert getan, das wuchtig von tatentfrohen Heeren geschwungen wurde. Das muß uns ein kräftiger Ansporn sein, nun auch bis zum Ende tatent- froh anzuharren und uns zu hüten vor Worten, die nichts nützen, wohl aber oft viel verderben! Die Tat steht über dem Worte“, jetzt und für alle Zeiten.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 12. Dezember mittags.
(W. L. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Geschäftstätigkeit blieb in möglichen Grenzen. Im November beträgt der Verlust an feindlichen Luft- streitkräften an den deutschen Fronten 22 Jassballons und 205 Flugzeuge, von denen 85 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellen erkennbar abge- schätzt sind. — Wir haben im Kampfe 60 Flugzeuge und 2 Jassballons verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

In einzelnen Abschnitten zwischen Brenta und Piave entwickelten sich heftige Kämpfe, in denen wir Gefangene machten.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Krieg dem Kriege.

Der Weltkrieg ist so furchtbar, daß er, wie f. S. den dreißigjährigen Krieg, nur durch sich selbst bezwungen werden kann. Er hat die Völker der geschlagenen Staaten überaus hart mitgenommen, und der Ruf „Krieg dem Kriege“ erklingt selbst in dem kaltschneligen England, wie der Appell des früheren Ministers Lord Lansdowne beweist, der gewiß nicht als ein Deutschfreund bezeichnet werden kann, denn unter seiner Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ist die vom König Eduard angeregte Annäherung zwischen Eng- land und Frankreich zustande gekommen, die den ersten Schritt auf dem Wege der Entzweiung bedeutete. Der Ruf nach Frieden, der sich in Rußland durchgesetzt hat, klingt auch in den übrigen Staaten der Entente wider, es ist nur Eigensinn und Selbstverblendung der Wortführer in Paris und London, die das Eingeständnis hindert, daß es so nicht mehr lange weiter gehen kann. Die Vermän- dungen in den englischen und französischen Zeitungen gegen das „treulose und verräterische Rußland“ werden bei den Lesern vielleicht anfänglich ein Echo finden, aber die Erkenntnis wird bald aufschäumen, daß die russische Republik das gefährlichere Teil für sich erwählt hat. Denn daß England, Frankreich und Italien schließlich nicht besser fortkommen werden, wenn Rußland seinen Frieden gemacht hat, ist offensichtlich.

An der Beständigkeit der Maximalisten-Regierung in Petersburg, deren Vetter die Herren Lenin und Trotski dem Waffenstillstand zum Zweck der folgenden Friedensverhand- lungen angeboten haben, ist anänglich überall gezweifelt. Aber diese neuen Männer haben schon viel gelernt und reiche Erfahrungen gesammelt, und wenn sie ihrem Volke das wertvolle Geschenk des Friedens darbringen, so mögen sich in dem vom Frieden wieder beglückten ehemaligen Zarenreiche Zustände von so erfreulicher Umbildung ergeben, wie man sie früher nie für möglich gehalten hat. Eine Volksschule, wie dieser Krieg, erlebt seine Nation ohne Ruhen für ihre künftige Entwicklung. Die Verhandlungen an der Ostfront sind im Gange; wenn dem bereits s. a.

Gezielten teilweisen Waffenstillstand eine dauernde Waffenruhe gefolgt sein wird, so wird den Friedensbesprechungen nähergetreten werden. Daß die Sieger Deutschland und Österreich-Ungarn nicht ein „Wehe dem Besiegten!“ auszusprechen werden, ist in Berlin schon wiederholt und jetzt auch in der kaiserlichen Monarchie bei der Eröffnung des Reichsparlaments, der Delegationen, von neuem erklärt worden. Daß aber über unsere Waffenstillstands- und Friedensbedingungen bei unseren maßgebenden Personen kein Zweifel besteht, geht aus den neulichen Darlegungen des Feldmarschalls von Hindenburg hervor. Waffenstillstand und Frieden dürfen nicht gegen die Sicherheit der verbündeten Mittelmächte verstoßen.

Eine Figur von unheimlicher Komik spielt noch mehr als bis in dieser Kriegesperiode der Präsident Wilson der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Rußland gegenüber einen Ton anschlägt, wie ihn selbst der frühere Kaiser Wilhelm unter keinen Umständen nicht riskiert hat. Daß er damit nichts ausdrückt, hat der Lauf der Ereignisse bereits bewiesen, und dies Donnerwetter aus Washington beweist nur, daß Wilson nicht weiß, wie schlecht die Verhältnisse für seine Verbündeten in Europa liegen. Er fürchtet sich zu klammern und merkt nicht, daß er das bereits mit Gang fertig gebracht und ungezählte Millionen nutzlos zum Fenster hinausgeworfen hat. Die Artikel in den amerikanischen Zeitungen wird ihm noch blutige Stunden genug bereiten.

Die nordamerikanischen Truppen, die, so viel oder so wenig ihrer sein mögen, in Frankreich gelandet sind, haben, wie die deutschen Heeresberichte beweisen, keinen Einfluß auf den Gang der militärischen Aktion ausüben können. Die Engländer haben sich im Gelände von Cambrai eine schwere Schlappe und blutige Verluste zugezogen, die wohl noch bedeutender sind, wie die nicht geringe Einbuße in Flandern. Ebenso haben sich die Franzosen davon überzeugen müssen, daß sie mit ihren neuen Angriffen den Italienern keine Erleichterung haben bringen können. Alle Kriegsverhandlungen über das, was in Oberitalien geschehen soll, haben den Gang der Ereignisse dort nicht wenden können, es ist ausgeschlossen, das Verlorene zurückzugewinnen, und die große Promenade vom Jongo bis zur Brenta ungeschlagen zu machen. Die Veröffentlichung der geheimen Dokumente in Petersburg hat dargelegt, daß Italien bei dem Verrat seiner früheren Verbündeten und bei seinem Eintritt in die Entente einen wahren Vätersegen gezeigt hat. Die falsche Rechnung brachte die verdiente Strafe. Eine ähnliche Züchtung dürfte dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos bevorstehen, der seinen waderen König Konstantin, der zum Besten seines Landes die strenge Neutralität wollte, an die Entente verriet.

Nachdem der Reichstag sich bis ins neue Jahr hinein vertagt hat, ist in den einzelnen deutschen Landtagen Zeit und Raum für die Behandlung der bundesstaatlichen Angelegenheiten. Die neue preussische Wahlreform wird darin einen breiten Raum einnehmen. Der praktische Wert dieser und anderer Reformen kann sich nicht von heute auf morgen entscheiden, und darum ist nur zu wünschen, daß die Vertagung nicht über das Ziel gebrochen wird.

Die Wahlreform.

Die Redeschlacht über die preussische Wahlreformvorlage ist am Dienstag beendet. Der erste Beratungstag, an dem die Minister nach einander für das neue vom Könige selbst geforderte und verheißene Wahlrecht eintraten, war unstreitig ein sogenannter großer Tag. So stark besucht und so lebhaft bewegt als an jenem Tage hat man das sonst so stille Haus in der Prinz-Albrechtstraße zu Berlin selten gesehen. Aber der Eifer ließ schnell nach, die folgenden Sitzungstage wiesen nahezu das gewohnte Bild der alltäglichen Verhandlungen der zweiten Kammer auf. Man erkannte eben, was man sich bereits vorher gesagt hatte, daß die allgemeine Aussprache, die auf Einzelheiten nicht eingehen vermag, sondern nur die großen und wichtigsten Gesichtspunkte erörtert, der angestrebten Verständigung wenig förderlich ist. Handelt es sich hier doch um tiefgewurzelte Überzeugungen erfahrener Politiker und Staatsmänner, die sich kaum beugen, geschweige denn umstoßen lassen. Ihre Zustimmung äußerten nur Fortschrittler und Sozialdemokraten geschlossen, die in dem Hause wie in dessen Hauptausgang nur über eine einzige Minderheit von Stimmen verfügen. Gegen das von der Regierung vorgeschlagene Wahlrecht hegt auch der größte Teil der Nationalliberalen unüberwindliche Bedenken, desgleichen gehen die Meinungen im Zentrum auseinander. Und die

Konservativen und Freikonservativen haben für den Regierungsentwurf nur ein rundes und bestimmtes Nein.

Wird die Vorlage scheitern?

Die schwerwiegende Frage beherrscht gegenwärtig die innerpolitischen Erörterungen nicht nur in Preußen, sondern im ganzen Reich. Schroff und scheinbar unüberbrückbar klaffen die Gegensätze auseinander. Hier das Königswort und die Minister, die von der erklärten königlichen Willensmeinung über die Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts sich kein Jota rauben lassen wollen, auf der andern Seite die erdrückende Mehrheit des Parlaments mit ihrem nicht minder entschiedenen Unannehmbar. Der so maßvolle frühere nationalliberale Abgeordnete und jetzige Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums Dr. von Friedberg ließ keinen Zweifel daran, daß die Regierung zur Erreichung ihres Zieles äußersten Falles auch vor einer Auflösung des Hauses und der Ausschreibung von Neuwahlen nicht zurückzucken würde. Die konservativen und freikonservativen Redner ließen erkennen, daß sie von einem der Regierungsvorlage entsprechenden Wahlrecht eine sozialdemokratische Mehrheit im Preußen-Parlament befürchten, die heute mehr denn je zu verhaften sei. Die prinzipiellen Gegensätze wiegen um so schwerer, als sie in streng sachlicher Form, ohne jede persönliche Animosität zum Ausdruck gebracht und vertreten wurden.

Der reitende Proporz.

Sollte sich eine Verständigung trotz der verschwimmben kleinen Aussichten auf ein positives Ergebnis doch noch ermöglichen lassen, so könnte sie sich nach dem Gesagten nicht an den 60- und Grundbesitzern der Regierungsvorlage, der Gleichheit, der Unmittelbarkeit und der geheimen Ausübung des Wahlrechts anklammern, sondern müßte auf einem neutralen Gebiete gesucht werden. Als ein solches stellt sich die Proportional- oder Verhältniswahl, oder wie man in der Schweiz kurz sagt, der Proporz dar. Das hat auch der stellvertretende Präsident des Ministeriums, Dr. Friedberg, unzweideutig zu erkennen gegeben. Der Proporz verfolgt das Ziel, durch die Wahl eine verhältnismäßige Vertretung zu schaffen, bei der auch die Minderheiten zu entsprechender Geltung gelangen. Das Verfahren bei der Proportionalwahl, die nicht nur den wirtschaftlichen, sondern auch den politischen Minderheiten zu einer entsprechenden parlamentarischen Vertretung verhelfen soll, ist ungemein komplizierter und schwieriger verständlich als die übliche Wahl, bei der einfach die Zahl der abgegebenen Stimmen entscheidet. Es gibt für die Verhältniswahl eine ganze Reihe von Systemen, von denen jedes jedoch seine Schattenseiten hat. Nach dem System der beschränkten Stimmgebung darf jeder Wähler nur einen Teil, z. B. zwei Drittel der zu wählenden Abgeordnetenzahl enthalten, dieser fällt der Mehrheit zu, der Rest der Minderheit. Nach dem System der Stimmhäufung hat jeder Wähler soviel Stimmen, als Abgeordnete in den Wahlkreis zu wählen sind, und er kann seine Stimmen sämtlich einem Kandidaten geben, so daß die Minderheit durch Stimmhäufung die Wahl ihres Kandidaten erreichen kann. Weiter kommen in Betracht das



Die Töchter der Frau Konsul.

Ramon Fröh Ganket.

„Daß doch!“ wehrte er mit leisem Unwillen in der Stimme ab. Er hatte jetzt ganz gewiß empfunden, daß sie sich einen Zwang antat, wenn sie sprach, und daß ihre Worte nicht mehr als eine ausweichende Redensart gewesen waren. Nun schweig er auch und spann sich in ein schmerzliches Grübeln, das sich mühte, eine Erklärung für ihr eigenartiges Wesen zu finden. Er gedachte des Augustabends, da er sie unter dem Busche blühender Kletterrosen gefragt: „Hast du mich noch lieb, Doris?“ und sie ihm sein rundes klares Ja entgegen. Es trieb ihn auch jetzt wieder, diese Frage an sie zu richten. Aber er brachte sie nicht über seine Lippen. Der Gedanke: Es muß ja eine Kränkung für sie sein, wenn ich zweifelnd nach etwas ganz Selbstverständlichem forsche, und seine gewisse Überzeugung: Sie hat mich lieb, wie könnte sie sich sonst entschlossen haben, mein Weib werden zu wollen, ließen ihn die beabsichtigte Frage nicht tun. Er sagte sich, daß irgend etwas, vielleicht häusliche Verhältnisse, niederdrückend auf sie eingewirkt haben könnten, ja, er ging schließlich so weit, daß er die Schuld für das Verhalten seiner Braut in sich selber suchte. Er vermochte das peinliche Schweigen zwischen ihnen nicht länger zu ertragen, es dünkte ihn, als wachse mit jeder neuen Sekunde, die sie in ihm verharren, eine trennende Wand empor, die sie schreiben und für immer auseinanderbringen wollte. Und halb aus dem Gefühl einer heißen Angst heraus, halb dem Bedürfnis folgend, das tote Stummsein zu verjagen, begann er ein hastiges Sprechen. Er erzählte von ihrer Wohnung in Berlin, wie nett und gemütlich alles eingerichtet sei, daß die „gute Mama“ an alles gedacht habe. Sie wäre bei ihrem letzten Dorissein in Sorge und Liebe um ihre Tochter aufgegangen, und immer

wieder hätte sie ihn gefragt: „Ob es ihr wohl so gefallen wird?“ Dann sprach er von den nächsten Tagen, von ihrem Hochzeitstage zu allermeist. „Es wird noch viel Unruhe für uns geben“, sagte er zuletzt. „Und wir werden froh sein, wenn wir am Abend nach dem Bahnhofe fahren können, um viele Tage ganz für uns zu haben. Freust du dich auf dieses Kleinsein, Doris, auf unsere Hochzeitreise?“

Er hatte sich von dem, was ihn bedrückte, ganz frei geredet. Seine Stimme war zuletzt weich und zärtlich geworden und hatte einem leisen Flüstern geglichen. Nicht neben ihr lag er jetzt, hielt ihre Hand in der seinen und blickte suchend in ihr Gesicht.

Sie war seinen Worten mit wachsender Angst und Erregung gefolgt. Es schien ihr, als habe er ihr etwas bisher nicht Gewohntes erzählt, als sei ihr das Unabwendbare ihrer Zukunft erst jetzt voll zur Klarheit gekommen. Es gab nun kein Zurück mehr: Die Wohnung in Berlin war fertig eingerichtet, Köchin, Hausmädchen, Jungfer, Diener warteten auf ihre junge Herrschaft. Im „Hamburger Hof“ war das Hochzeitdiner bestellt. Man war dort gewiß schon mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt. Übermorgen früh würden die ersten Gäste eintreffen: Onkel Paul aus Königsberg, Tante Malve aus Stettin, zwei Vettern aus Oberschlesien, dazu ihres Verlobten Verwandte, vor allem seine Mutter. ... Sie hatte das alles in flüchtiger Hast durch ihren Sinn rinnen lassen und dachte nun gerade an seine Mutter, die liebe alte Dame, die ihr bei dem zweimaligen Sehen mit so vieler mütterlicher Herzlichkeit entgegengekommen war, als er, noch immer ohne ihre Antwort, seine Frage dringender wiederholte. Wie, um mit ihren Gedanken wieder allein sein zu können, entgegnete sie nun hastig: „Ja, ich freue mich sehr, Hans!“ Aber ihre Seele wachte nichts von dem, was ihr Mund sprach.

Er drückte ihre Hand und begann ein neues Erzählen, schilderte ihr die Schönheiten, denen sie auf der

Quotientensystem mit Einzelwahl oder mit Listenwahl, wobei der Quotient die Stimmzahl ist, die sich aus der Division der Wählerzahl durch die der Vertreter ergibt und die ein Kandidat erhalten muß, um gewählt zu sein. Man sieht, diese Systeme sind nicht ohne Schwierigkeiten, aber es ist wohl möglich, daß jeder preussische Wähler sich in Zukunft mit ihnen beannahmen und sie anwenden muß. Sie bilden im Augenblick den einzigen erkennbaren Weg zu einer Verständigung.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 13. Dezember 1917.

Preise für Kunststoffe. Die Erhöhung der Zuckerpresse und die bedeutende Steigerung der allgemeinen Betriebskosten, insbesondere der Kosten des Verpackungsmaterials, haben eine Neuverteilung der Kunststoffe erforderlich gemacht. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat demgemäß durch eine Verordnung vom 7. Dezember 1917 die Preise neu festgelegt. Der Kleinhandelspreis beträgt bei Abgabe in Paketen oder Dosen bis zu 1 kg Reingewicht 75 Pfg. einschließlich Verpackung, bei losem Verkauf (Ausfuhr aus größeren Gefäßen) 73 Pfg. für das Pfund.

Die Einschränkungen des Postverkehrs. Die verschiedenartigen bereits bekanntgegeben Beschränkungen im Postverkehr während der Weihnachts- und Neujahrszeit seien zur besseren Uebersicht hier kurz zusammengefaßt. Verboten ist die Versendung von:

1. Paketen und Päckchen an Kriegs- und bürgerliche Seilangene: vom 6. bis einschließlich 22. Dezember;
2. Feldpaketen (bis 10 kg, durch Militär-Paketämter): vom 9. bis einschließlich 25. Dezember;
3. Feldpostpäckchen von mehr als 50 Gramm: vom 15. bis einschließlich 24. Dezember und vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar;
4. Privat-Wertpaketen (nur Pakete mit barem Geld, Wertpapieren, Urkunden Gold, Silber, Edelsteinen sind unter Wertangabe noch zugelassen) vom 17. bis einschließlich 23. Dezember;
5. Eil-Paketen vom 17. bis einschließlich 23. Dezember.

Preise für deutschen Tee. Für Ersatztee (deutschen Tee) sind bekanntlich Richtpreise vom Kriegsernährungsamt festgelegt, vergliche „Mittelungen für Preisprüfungsstellen“ Jahrgang 1917, Nr. 10 und Nr. 13. Dieser Preislegung, die besonders als Anhalt für die Beurteilung der Preise seitens der Preisprüfungsstellen und Gerichte dient, suchen sich neuerdings manche Ziegen- und andere Firmen dadurch zu entziehen, daß sie diese Tees als Medizinaldrogen oder Medizinaltees bezeichnen, wie dies z. B. bei Brombeer-, Himbeer- und Erdbeerblätter neuerdings geschehen ist. Solchen Ver suchen unterdrückter Preisforderung ist mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Achtung Bruchleidende! Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmal ganz besonders auf das Inserat des Herrn Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

X Ziegenfutter aus Baumrinne. Viele städtische Ziegenbesitzer haben bei der gegenwärtigen Futtermittelknappheit mit erheblichen Schwierigkeiten bei der Ernährung ihrer Tiere zu kämpfen. Eine willkommene Aushilfe gewähren gerade jetzt im Winter die Zweige und dünnen Äste aller einheimischen Bäume und Sträucher die zur Verfütterung sich eignen. Diese Zweige enthalten viele Reservestoffe aufgespeichert. Zur Herstellung des Futters wird das Reisig mit einem Hammer oder in sonstiger Weise zerhackt und mit einem Beil gut zerhackt. Ebenso wie Pferde und Schafe nehmen auch Ziegen dieses Futter, namentlich wenn es frisch ist, gern auf. Es wird ihnen in gleicher Menge wie sonst das Rohfutter gegeben. Die Aufwahrung des Reisigs hat lustig und trocken zu geschehen. Es ist besonders darauf zu achten, daß keine Schimmelbildung eintritt, da die Tiere dadurch Schaden erleiden können.

Irland vor Entsendungen ins Feld. Auf den Erlaß vom 20. Mai 1917, betreffend Beurlaubung von Mannschaften, die infolge im Feldzugezogener Verwundung oder Erkrankung in der Heimat in Lazarettbehandlung waren, wird erneut hingewiesen. Diesen Leuten ist vor Rückkehr

vorgenommenen Reiseroute begegnen würden, und nach dem Thema abweichend, oft ein süßes Wort vom Honigmond der jungen Ehe und vom Rosengärtlein der in Blust stehenden Liebe mit ein.

Und wußte nicht, daß er zu tauben Ohren sprach.

Doris war längst wieder bei ihrem marternden Denken. ... Dann gab es den Arm und das von Glühen und Ueberflüssen gepidde Fest des Postersabends. Sie würde immerfort danken, lächeln, sich freuen müssen. Tante Malve aus Stettin würde ihrer Schwester, der Konsulin, wohl zehnmal versichern: „Sie sieht schamant aus, die Doris. Ganz schamant. So flug und verständig und so glücklich. Wie nett, daß sie ihr Glück gefunden hat.“ Und endlich, nach der letzten Nacht, der Hochzeitstag selbst mit allem, wie es seit Wochen bis zum 3-Tupfelsen programmäßig festgelegt war.

Es mußte nun alles so kommen, mußte sich alles herunterhospeln, wie es sorgehen war. Es gab jetzt kein Zurück mehr.

Zum andern Male zuckte diese Vorstellung als ein unumtöschliche Gewissheit in ihr auf und rann zu der lastenden, schwankenden Frage: „Ja, will ich denn überhaupt ein Zurück?“ weiter.

Kam es, daß sie das noch nie so lebendig, überhaupt noch nie gedacht, oder übte die Nähe ihres Verlobten, der gerade von einer Gondelfahrt auf den mondchein beworfenen Lagunen Benedigs schwärmte, einen bestimmenden Einfluß aus, daß sie sich ein gewisses Nein in die Seele schrie? Daß sie fast ein überlebensgroßes Lächeln ob dieses wahrhaftigen Denkens in ihr Gesicht zwingen konnte?

Zurück können? Freikommen? Jetzt noch freikommen? Wo sie schon so gut wie mit einem Fuße in der Ehe stand?

Nein, nein, nein! Tausend Nein! Sie konnte nicht mehr zurück. Und sie wollte so auch gar nicht zurück. Wozu denn überhaupt nur in letzter Stunde diese Fragen?

Sie drängte sie hart von sich, wollte nichts mehr mit ihnen zu tun haben. Und war doch nicht imstande, sich

es Feld grundsätzlich Heimurlaub zu erteilen, falls dringende dienstliche Gründe dies nicht verbieten. Der Urlaub ist das Feldheer ist, sobald seine erstmalige Herausnahme nach Abschluss der Ausbildung zu erwarten steht, rechtzeitig zu beurlauben, sofern der letzte Urlaub mehr als drei Monate zurückliegt.

Am 16. ds. Mts. werden die Posthalter bereits um 6 Uhr abends geschlossen.

Die Reformationsbankspende zum Schutz und zur Bekämpfung der religiös-sittlichen Werte im öffentlichen Leben der Heimat durch das gedruckte Wort nimmt auch in unserem Heimatbezirk einen erfreulichen Fortgang. Tag für Tag laufen Gaben von Kirchenassen, Vereinen und Einzelpersonen zur Unterstützung der guten und unbedingt notwendigen Sache ein. Unser Bezirk steht allerdings noch beträchtlich hinter Württemberg zurück, wo die Sammlung am Anfang dieses Monats schon über 320 000 Mark ergeben hatte; aber die eifrige Beteiligung aller Kreise und Stände der Evangelischen unseres Bezirks an der Sammlung läßt einen Ertrag erhoffen, der eine bedeutende Förderung evangelischer Pressearbeit jeder Art möglich machen wird.

Unser Heer braucht Munition und Waffen! Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett! Landwirte helfst beiden durch Abgabe von Butter!

Vermischte Nachrichten.

Haufen, 12. Dez. Dem Kanonier Dr. Humm von hier wurde für Tapferkeit vor dem Feinde und treuer Väterfühlung das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

Die 11. Dez. In vergangener Nacht wurde in dem Manufakturwarengeschäft von August Lorenz ein großer Einbruchdiebstahl ausgeführt. Die Einbrecher haben das Oberfenster der Ladenfront ausgehoben und sich auf diese Weise den Zugang zu den Ladenräumen verschafft. Es sind für viele Tausend Mark Waren gestohlen. Auf einem Brandstüch hinter den Häusern der Oberstraße nach dem Schläfer zu wurden die Bretchen, Papiere usw., in denen die Waren verpackt waren, ferner in der Au ein Pack Strümpfe gefunden. Heute vormittag wurde mit einem aus Pöppard eingetroffenen Polizeihund die Suche nach den Dieben aufgenommen.

Diebstahl, 10. Dez. Ein größerer Uhren- und Goldwarendiebstahl wurde hier bei dem Uhrmacher Schneider erzählt, wo den Einbrechern Uhren und Goldwaren im Werte von rund 20 000 Mk. in die Hände fielen. Die Diebstahler konnten in Offen (Nähr) ermittelt werden. Bei ihrer Festnahme leisteten sie Widerstand und schossen auf die Beamten; diese mußten infolgedessen von ihrer Waffe Gebrauch machen, wobei der Rädelsführer, ein aus Breslau stammender, vielfach vorbestrafter, schwerer Junge, tödlich getroffen wurde. Dem Bestohlenen konnte durch die Essener Kriminalpolizei etwa die Hälfte seines Eigentums wieder zurückgegeben werden.

Berlin, 12. Dez. (B. L. B. Amtlich.) Eines unserer D-Boote hat im Atlantischen Ozean neuerdings drei Dampfer und einen Segler vernichtet, und zwar den englischen Dampfer „Cliona“ mit Hafer, den englischen Dampfer „Kamotium“ mit Grubenholz, sowie zwei größere bewaffnete Dampfer.

„Im Felde.“ Man schreibt den „Leipziger Neuen Nachrichten“: Originellen Gebrauch machte die Ehefrau des Maurers Wilhelm Kruse in Halberstadt von dem Begriff „im Felde“. Als der Gerichtsvollzieher kam, um ein auf Abzahlung gekauft Sofa, für das der Rest noch nicht bezahlt werden konnte, wieder abzuholen, erklärte sie, der Mann sei im Felde. Der Beamte, der gegen Kriegsteilnehmer bekanntlich nicht einschreiten darf, zog also unverrichteter Sache wieder ab. Tatsächlich war auch der Mann „im Felde“, d. h. er arbeitete auf seinem Acker. Als der Gerichtsvollzieher von der schlaun Ausrede Kenntnis erhielt, kam er abermals, um das Sofa zu pflanzen.

wieder von ihnen freizumachen. Wie der Schmelzer war ihr Sinn mit ihnen. Jählich hypnotisiert fühlte sie sich.

Als nichts mehr ablenken und beeinflussend auf sie wirkte, als sie am späten Abend allein in ihrem Zimmer war, brach es wie Sturmstut über sie herein.

Sie kauerte sich auf dem Betttrand, legte das Gesicht in beide Hände und unternahm keinen Versuch mehr, sich gegen die wilden Gewalten zu wehren. Konnte es auch nicht mehr. Eine vollständige seelische Erschlaffung hatte sich ihrer bemächtigt.

Das „Kann-ich-zurück?“ bedachte sie überhaupt nicht mehr. Nur noch das „Will-ich?“ Besser: das „Muss-ich?“

Durfte sie mit der Fülle ihrer Zweifel, mit der Halbheit ihrer Gefühle für ihren Verlobten in eine Ehe mit ihm treten? Es war ja doch nichts Alares, Gewisses, fest Angrenztes in ihr. Ihr ganzes Innenleben war elendes Stüßwerk, elende Zerfahrenheit und Zerissenheit. Wachte sie denn nichts in sich, das einen festen Mittelpunkt abgab, um den sich ihre Gedanken, zur Ruhe kommend, kristallisiert legen konnten? Das für ihr Handeln bestimmend und entscheidend war?

War es das, was sie jetzt dachte, zitternd, unter dem Einlegen eines rasenden Herzschlages dachte?

Sie sprang höhnend auf, wanderte wie abwesend durch den von matten Mondlicht erhellen Raum und glaubte irre zu werden, so faltete sie dies Denken. Sie blieb dann minutenlang am Fenster stehen, presste ihre heiße Stirn gegen das kühle Glas und schloß die Hände hart ineinander, daß sie schmerzten.

Lange, lange sträubte sie sich, das sie Durchzitternde für Wahrheit zu halten. Aber als endlich ihr Widerstand langsam zerbröckelte, wie etwas Morisches, Unhaltbares zusammengebrochen war, mußte sie gewiß: Was ich für tot hielt, lebt, grünt, blüht in mir. Ist stark und gewiß — wenn auch hoffnungslos. Aber ist stark wie der sieghafte Frühling nach einem toten Winter.

Der tote Winter war das lange Jahr hinter ihr. Und

den. Aber es war schon nicht mehr da. Frau Kruse hatte es inzwischen verkauft. Das Schöffengericht in Halberstadt rügte die ungewöhnliche Dreistigkeit, mit der er gekauft worden war, und erkannte auf einen Monat Gefängnis.

Wucher mit Nähgarn. Das Kriegswucheraamt hat die Firma Otto Plataur Nachf. (Oskar Caspar), Berlin, Müllerstraße 152, des Wuchers mit Nähgarn überführt. Die Frau des Firmeninhabers, Frau Paula Caspar, hatte Kenntnis erhalten, daß ein großes Berliner Konfektionshaus, dessen Kundin sie war, Nähgarne für seine Arbeitsstunden dringend benötigte. Frau Caspar hielt nun in ihrem Geschäft Nähgarne in Ueberfülle vorrätig, die sie für höchstens 50 Pfg. pro Rolle eingekauft hatte. Sie ließ durch ihren Vetter Pankus der Konfektionsfirma das Garn mit 6,75 Mk. und einer anderen Firma mit 6,60 Mk. pro Rolle anbieten. Pankus verkaufte auf diese Weise, soweit festgestellt werden konnte, 1020 Rollen für 6860 Mark. Wie Frau Caspar bei ihrer Vernehmung selbst zugeben mußte, hatte die Ware einen realen Wert von ungefähr 400 Mk. Im Geschäft von Plataur wurden noch ungefähr 15 000 Rollen im Gewicht von mehreren Zentnern beschlagnahmt. Seit Wochen hatte aber Frau Caspar den Verkäuferinnen Anweisung erteilt, an Ladenkunden keine Garne mehr abzugeben. Sie und ihr Vetter wurden festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Zusammenstoß zwischen Personenzug und Güterzug. In der Nähe des Bahnhofes Frankenthal bei Worms ist der Wormser Personenzug infolge Nichtbeachtung des Haltesignals auf einen Güterzug aufgefahren. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter der Lokomotivführer und der Heizer des Personenzuges.

Gleitschiff in Greifswald. Im Landkreis Greifswald ist unter den dortigen Arbeitern Gleitschiff aufgetreten. Der Greifswalder Arzt Dr. Böttner ist infolge Ansteckung der gefährlichen Krankheit erlegen. Es sind alle Maßnahmen getroffen worden, um eine Ausbreitung der Seuche zu verhindern.

Dedenstein durch Überlastung. In einer Metallwarenfabrik zu Berlin verunglückte durch Dedenstein mehrere Arbeiter, darunter einer tödlich. Die eingetragene Dede durchschlug auch noch die Dede des unter dem Raum gelegenen Stodwerks. Nach den angestellten Ermittlungen ist das Unglück auf eine Überlastung der Dede zurückzuführen.

Ein Samstagsauto. In dem Dorfe Groß-Beeren bei Berlin wurde in der letzten Zeit wiederholt ein Automobil gesehen, das auf der Rückfahrt nach Berlin stets schwer beladen war. Jetzt wurde dieser Wagen von Gendarmen angehalten und untersucht. Die Beamten fanden einen frisch geschlachteten Ochsen, der bereits auseinander genommen war, sechs Zentner Mehl, sieben Zentner Kartoffeln und acht Sad Roggen. Die Begleiter des Autos gaben an, daß sie diese Waren von einem Mühlenbesitzer käuflich erworben hätten. Die Waren wurden beschlagnahmt, und die an dem Schmuggel beteiligten Personen werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

Ein Enkel Bismarcks gestorben. Der Rittmeister Christian Graf zu Rantzau ist in einer Klinik zu Kiel im 37. Lebensjahre gestorben. Er folgte seinem zu Ende November erst verstorbenen Vater. Graf Christian zu Rantzau war bereits krank aus dem Felde heimgekehrt, um an das Krankenlager seines Vaters zu eilen. Von den drei Söhnen des Schwiegervaters des Fürsten Bismarck lebt nunmehr noch der jüngste, Graf Heinrich zu Rantzau.

Eigenartige Vermächtnisse. Außer anderen recht erheblichen Vermächtnissen hat ein verstorbenen Rentier Gustav Hoffmann der Stadt Berlin 5000 Mark für ein Gustav und Emilie Hoffmannsches Hochzeitsmahl hinterlassen. Von den Zinsen sollen jährlich am 4. November 30 Arme der Gesehmanne-Parochie ein Festessen erhalten. Es war dies der Hochzeitsstag des Erblassers, der arm war und keine Gäste einladen konnte. Es soll dies nun dauernd geschehen. Das Essen soll aus Erbsen, Bohnen und Sauerkraut, drei Glas guten Bieres oder Almonade oder einer halben Flasche leichtem Roselwein bestehen. Ein liberaler Geistlicher soll eine gemächliche Eröffnungsrede halten und auch zum Schluß noch sprechen.

Ausplünderung der Weinkeller des Petersburger Winterpalais. Trotz der Bewachung plünderte gestern ein Soldatenhaufen den Weinkeller des Winterpalais. Die Plünderer wurden durch militärisches Eingreifen gestreut. Die Regierung trifft alle Maßnahmen zur Vernichtung sämtlicher Alkoholvorräte. Diese Vorräte müssen in Ruß-

der Frühling diese einsame Stunde, die ihre alte Liebe wachrief und lebendig braute. Diese Stunde, eine Spanne Zeit vor ihrer Hochzeit. Und mit der neuen alten Liebe mußte sie nun hinein in die Ehe. Übermorgen schon war sie Hans von Buschbergs Frau. Zu dieser Stunde sah sie bereits an seiner Seite im Abteil des Schnellzuges nach Frankfurt-Basel-Genf. Und wenn sie nach Wochen heimgekehrt waren, in die „gemütliche, nette“ Wohnung am Kurfürstendamm, würde das Lügen eben der Flitterwochen seine Fortsetzung finden in dem Zügenleben vieler, vieler Jahre.

Ja, mußte denn das alles so kommen?

Doris fand in dieser Stunde, da ihre Seele zur Wiedergeburt kam, trotz aller Klarheit des Erkennens nicht den Mut, die Konsequenzen zu ziehen. Sie sagte sich nur: Es muß nun alles kommen, wie es kommen soll. Ich kann nimmermehr zurück. Lieber mit einer Lüge durch das Leben gehen, lieber unglücklich werden, als durch Ehrlichkeit den guten Hans unglücklich machen. Ich will es tot zu bekommen versuchen, nahm sie sich vor. Ich will mich bemühen, ihm eine gute, freundliche Frau zu sein. Er soll es nie erfahren, was mir heute zur Gewißheit geworden ist. ... Und es wird schon noch alles gut werden. ...

Mechanisch entleibete sie sich, lag lange Stunden wach und dachte immer wieder: „Ja, ja, es wird schon noch alles gut werden. ... Es muß ja.“ Ganz gewiß dachte sie es zuletzt. ...

Der nächste Tag schlich still dahin. Er war trübe und grau.

„Ihr werdet kein schönes Hochzeitswetter haben“, sagte die Konsulin bei Tisch. „Wir bekommen übermorgen ganz sicher Regen.“

Hans lächelte. „Wenn nur in den Herzen die Sonne lacht, verehrte Frau Mama.“ Er sah Doris an, die bleich und übernünftig neben ihm saß und sich von Zeit zu Zeit mechanisch vorbeugte: Es wird schon noch alles gut werden, und fragte: „Nicht wahr, Doris?“

Land Abtrübsen geradezu unerträglich sein. Seit Kriegs-

ausbruch besteht ein Alkoholverbot, und gleichwohl hat auch die jetzige Regierung noch mit der Vernichtung der Alkoholvorräte zu schaffen.

Amsterdam, 11. Dez. Die Times meldet aus New York: In Dallas sind sechs Gasendämme vernichtet worden. Von 550 Kindern, die während der Explosion in einer Schule waren, sind nur 7 dem Tode entronnen.

Lezte Nachrichten.

Flucht des Rumänischen Königs aus dem Hauptquartier?

Die „Daily Mail“ meldet aus Stockholm: Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Rußland sollen der König von Rumänien und der königliche Hof im Begriff stehen, das rumänische Hauptquartier zu verlassen. Von anderer Seite verlautet, daß sie das Hauptquartier bereits verlassen hätten. In den letzten Tagen seien im rumänischen Hauptquartier bereits fluchtartige Vorbereitungen zur Abreise getroffen worden. Wie man hört, sind starke maximalistische Streitkräfte nach Jassy unterwegs.

Der russische Friedensunterhändler.

Ueber Kopenhagen meldet Wolff: Die russische Demobilisation hat bereits begonnen. General Licherbowski, mit Unterstützung der Alliierten zum Oberbefehlshaber ernannt, erhielt Vollmachten, mit Deutschland Friedensverhandlungen einzuleiten; jedoch sollen die Verhandlungen nur für die russische Front gelten.

Englische Freude über Jerusalem.

Der Oberrabbiner für England verbreitet eine Mitteilung, Jerusalem, das Jahrhunderte lang der magnetische Pol der Liebe und Verehrung der Welt war, ist jetzt in englischen Händen. Diese, die Seele bewegende Nachricht erreichte uns am selben Tage, der Befreiung Jerusalems aus den Händen der Feinde vor 2400 Jahren. Der heutige Tag werde sich als ebenso glorreich in der Weltgeschichte erweisen. Die Londoner Presse jubelt natürlich über die Befreiung Jerusalems und bezeichnet die Befreiung als das Ende des kleinasiatischen Traumes Deutschlands. (Abwarten! Die Red.)

England hat selbst nichts.

Kopenhagen, 13. Dez. Der Beauftragte für Volksernährung im finnischen Senat, Professor Wendt in Stockholm, erhielt von Lloyd George als Antwort auf seine drahlische Bitte um Lebensmittel für Finnland zur Antwort, England befinde sich zurzeit leider selbst in einer solchen Lage, daß die englische Regierung außerstande sei, Finnland in seiner Not zu helfen. Lloyd George rät ihm aber, mit der amerikanischen Regierung zu verhandeln und schließt mit der Hoffnung, daß diese Verhandlungen zu einem erfolgreichen Ergebnis führen.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 12. Dezember, abends. (B. L. B. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Haserausgabe und Verfütterung.

Morgen, Freitag, den 14. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr werden wir den hiesigen Pferdebesitzern am Osterbahnhof Haser zuteilen.

Nach der bis heute erlassenen Verordnung des Reichslänglers dürfen zur Verfütterung von jedem Pferd vom 15. November bis 15. August 1918 sechs Zentner verwendet werden. Das ist pro Tag 2 Pfund 98 Gramm.

Vom 16. September bis 15. November d. J. waren für jedes Pferd für den Tag 3 Pfund Haser freigegeben. Hiernach können die Pferdebesitzer unter Anrechnung des erhaltenen Hasers die ihnen noch bis zum 15. August 1918 zustehenden Hasermengen sich auch selbst ausrechnen. Sätze mitbringen.

Weilburg, den 13. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Sie nicht und zwang sich, auch, zu lächeln.

„Nun, Doris scheint alles andere zu tun, als ihr Herz lachen zu lassen.“ bemerkte die Konsulin mit einem mißbilligenden Seitenblick auf das elende Gesicht der Tochter. „Was hast du eigentlich, Doris? Bist du krank?“

Die Gefragte verneinte hastig. „Du täuschst dich wohl, Mama. Ich fühle mich ganz wohl.“

„Siehst aber nicht so aus. Schläfe nach Tisch ein paar Stunden. ... Aber nein, das geht nicht. Die Modistin kommt ja gleich nachher zu einer letzten Anprobe.“

„Sollte das noch einmal nötig sein?“ wogte Doris zu fragen.

„Aber natürlich!“ behauptete Frau Garding eifrig.

„Wie du nur bist, Kind!“

Doris ist abgesehen, Mama, beruhigte Hans, die Hand seiner Braut streichelnd. „Die Unruhe der letzten Wochen hat sie stark mitgenommen.“

„Nun ja,“ gab die Konsulin zu. „Aber da muß man sich doch ein bißchen zusammenreißen. Gerade sie als Braut mußte doch jetzt die Fröhllichkeit selber sein.“

„Ich bin es ja auch, Mama,“ quälte Doris heraus und lachte, um das sie peinigende Gespräch zu beenden.

Hans sah sie forschend an. Dieses Lachen eben war so unnatürlich gewesen, daß es ihn von neuem beunruhigte.

Er kam den ganzen Nachmittag über nicht von seinen quälenden Gedanken los. Bis zum Abend hin war er fast immerfort allein, da Doris seinem Drängen nachgegeben und sich auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte, um zu schlafen.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Wilhelm Göpel, Mhausen, durch Unfall l. verl. 2. 10. 15.
August Klein, Schupbach, gefallen.
Gestr. Hermann Kramer, Aumenau, bisher schw. verw.,
† 9. 14.
Wilhelm Ohly, Wolfenhausen, vermisst.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterstelle Weiburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausichten für Freitag, den 14. Dezember:
Meist bedeckt ohne erhebliche Niederschläge, Temperatur
nahe Null.

Höchste Tagestemperatur	2°
Niedrigste	-1°
Niederschlag	0 mm

Herzliche Bitte der Kleinkinderschule.

Die Freunde und Freundinnen der Kleinkinderschule, welche mithelfen wollen, daß den Kleinen auch in diesem Jahr zu Weihnachten eine Freude bereitet werden kann, werden herzlich gebeten, ihre Gaben in der Kleinkinderschule abgeben zu wollen.

Weiburg, den 7. Dezember 1917.

Im Namen des Vorstandes:
Scheerer, Vorsitzender.



Monatsversammlung

Donnerstag, den 13. d. Mts., abends
8 Uhr
bei Herrn Kamerad Ad. Baurhenn (Bürgerhof).

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Schönes Weihnachtsgeschenk!

Meine Leidenszeit als Fremden- legionär in Tonkin.

Selbsterlebtes von Josef Geislinger.

Preis 80 Pfennig.

Vorrätig bei **A. Cramer.**



Die in der Mädchen-Fortbildungsschule hergestellten

Hauschuhe

werden zur allgemeinen Befichtigung Freitag, den 14. und
Sonntag, den 15. d. Mts., von 3-7 Uhr nachmittags
sowie Sonntag, den 16. d. Mts., von 11 Uhr vormittags
bis 7 Uhr nachmittags im Schullokal, Pfarrgasse, ausge-
stellt.

Der Vorstand.

Bekanntmachungen.

Heute, abend 7 Uhr geben wir in der Metzgerei
Chr. Armer

Brotsuppe

ab und zwar Nr. 651-800.

Fleischkarten sind mitzubringen.

Weiburg, den 13. Dezember 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Morgen Freitag geben wir im Rathhause

Dauerware

an hiesige Einwohner ab und zwar

um 3 Uhr Nr. 1-200

3 1/2 „ 201-400

4 1/2 „ 401-600

5 Uhr Nr. 601 bis Schluß.

Der Verkauf findet nur gegen gleichzeitige Vorlage

der Fleischkarten statt.

Einwickelpapier und kleines Geld sind mitzubringen.

Weiburg, den 13. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Da täglich hier Anfragen über Meldung zum vater-
ländischen Hilfsdienst erfolgen, weisen wir auf § 2 der
Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 16. 11. 17 hin,
wonach erst nach öffentlicher Aufforderung der Ortsbehörden
die Meldung zu erfolgen hat.

Sobald uns die beantragten Meldelisten zugegangen
sind, werden wir zur Anmeldung in den Tagesblättern
auffordern.

Weiburg, den 13. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Statt besonderer Anzeige!

Heute vormittag 7 Uhr entschlief nach längerem Leiden im fast
vollendeten 80. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater und
Grossvater

Philipp Conrad Paul,

was wir hiermit Verwandten, Freunden und Bekannten mitteilen.

Selters, den 12. Dezember 1917.

Familie Hrch. Paul, Selters.

Familie Th. Schnabel, Selters.

Familie Wilhelm Paul, Löhnberg.

Familie Max Eberle, Frankfurt a. M.

Die Beerdigung findet Freitag, den 14. Dezember, nachmittags 1 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerz-
lichen Verluste unsres lieben Gatten und Vaters,

Herrn Theodor Ketter

Kaufmann

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Endres für die trostreichen
Worte am Grabe, dem Krieger-Verein für sein Geleit, Herrn Lehrer
Schmidt für den schönen Grabgesang seiner Schulkinder, sowie für
die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Luise Ketter geb. Stahl und Kinder.

Aumenau, den 11. Dezember 1917.

Bekanntmachungen der Stadt Weiburg.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung des Warenumsatzsteuereinfaches für
das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen
zum Reichsteuereinfachgesetz werden die zur Entrichtung der
Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden
Personen und Gesellschaften in Weiburg aufgefordert,
den steuerpflichtigen Jahresbetrag ihres Warenumsatzes
für das Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum Ende des
Monats Januar 1918 der unterzeichneten Steuerstelle
schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleich-
zeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbetrieb gilt auch der
Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der
Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbe-
triebe.

Beträgt sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als
3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung
und eine Abgabepflicht nicht.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflicht zuwider-
handelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lie-
ferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine
Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrage der
hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der
hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geld-
strafe von 150 Mk. bis 30000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vor-
drucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten
Steuerstelle (Stadthaus, Zimmer Nr. 4) kostenlos ent-
nommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes ver-
pflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen
sind.

Weiburg, den 6. Dezember 1917.

Warenumsatzsteuerstelle der Stadt Weiburg.
J. V. Erlenbach.

Die Ausgabe der neuen **Milchkontrollmarken**
findet Freitag, den 14. Dezember 1917 im Geschäftshaus
des Herrn Otto Dreyfus dahier, Neugasse, statt und
zwar vormittags von 9-12 Uhr an die Bezugsberechtigten
— Buchstaben A bis L — und nachmittags von 2 bis
6 Uhr an diejenigen von Buchstabe M bis Z. — Die
weißen Ausweisarten sind vorzulegen.

Weiburg, den 11. Dezember 1917.

Der Magistrat. Milchkontrollstelle.

Gasfabrik.

Die **Roth-Abgabe** findet nur von 9-12 und
von 1-4 Uhr statt.

Leim, Leinöl, Lack, Terpentin

kauft jede Menge.

H. B. Remy & Co. Weiburg

Gummistempel

nach jedem Muster in bester
Ausführung liefert innerhalb
einiger Tage zu billigen Prei-
sen. Datumstempel können
während des Krieges nicht
mehr geliefert werden, Be-
stimmungen nur dann, wenn das
Messing gestellt wird.

A. Cramer.

Geschäftshaus

(Mauerstraße)

mit **Bäckerei** zu verkaufen.

Dr. Gledner jr.

Eine große deutsche Dogge

tiger gestreift, ist mir zuge-
laufen und kann gegen Futter-
kosten und Einrückungsgebühr
vom Eigentümer bei mir ab-
geholt werden.

Ludwig Anhl,
Niedershausen.

Freitag nachmittag von
3 Uhr ab verkaufe ich vor
meiner Wohnung einen

Wagen Christbäume

A. Sonnenwald.

Kaufe Schlachtperde

zu höchsten Tagespreisen.

August Reßler,

Wetzlar, Bahnhofstraße 23.
Telephon 192.

Evangelische Glaubensgenossen!

Die Gegenwart verlangt, daß evangelische Welt und
Lebensanschauung nicht nur in Predigt und Unterricht,
sondern auch in der Tagespresse zum Ausdruck kommt.
Diese Arbeit leisten seit langem die deutschen evangeli-
schen Presseverbände. Sie bedürfen aber für ihre Arbeit
großer Mittel. Darum ergeht im Reformationsjubiläum-
jahr an alle evangelischen Glaubensgenossen die herzliche
und dringende Bitte: Gebt reichliche Spenden als

Reformationsbau

zum Schutz und zur Erhaltung der sittlich-religiösen Werte
im öffentlichen Volksleben der Heimat durch das gedruckte
Wort.

Unsere Bitte wird von angesehenen Persönlichkeiten aller
Stände und Bekenntnisse unseres Heimatbezirks aufs wärmste
unterstützt.

Bezirksynodal-Ausschuß für Schriftenwesen Wiesbaden.

Gaben nehmen entgegen alle Pfarrämter, sowie die
Hauptsammler, Pfarrer Wüst-Rüdesheim, Landesbank-
konto 8334 und Postcheckkonto 621 der Landesbankstelle
in Rüdesheim.

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie
mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne
Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie
auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstell-
bares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem
Leiden entsprechend, herstellbar ist.

Mein Spez.-Vertreter ist am **Samstag, den 23.
Dezember**, mittags von 11-2 in **Limburg**, Hotel
Nassauer Hof mit Mustern vorerwähnter Bänder, sowie mit
H. Gummi- und Federbänder, neuesten Systems, in allen
Preislagen anwesend. Muster in Gummi, Gängeleib,
Leib- und Futterbänder, wie auch Geradenhalter und
Krausfadenstrümpfe stehen zur Verfügung. Neben sach-
gemäßer Ausführung versichere auch gleichzeitig streng diskrete
Bedienung.

Ph. Steuer Sohn, Bandagist u. Orthopädist,
Konstanz i. Baden, Weissenbergstraße 15, Telephon 515.

Weihnachtspostkarten

(in schöner Auswahl)

empfehlen

A. Cramer.